

Predigt zum 26. Sonntag Lesejahr C Lk. 16, 19 – 31/1 Tim 6, 11 – 16

„Der Mensch ist nicht für sich allein geboren!“ – Dieses Wort ist mir aus meiner Schulzeit noch in Erinnerung geblieben. Der reiche Mann im Evangelium, der herrlich und in Freuden lebte, der aber den armen Lazarus nicht wahrnimmt, ist das Beispiel eines Menschen, der nur für sich allein lebt. Dass zwischen ihm und Abraham ein unüberwindlicher Graben steht, zeigt, wie sehr dieser Mann von Gott entfernt war.

Gestern wurde in Würzburg Pater Engelmar Unzeitig seliggesprochen. Er lebte in einer Zeit, unter einer Regierung, die weit von Gott entfernt war. Pater Engelmar wurde 1911 in einfachen Verhältnissen geboren. Schon früh verlor er seinen Vater, der als Kriegsgefangener an Typhus starb. Durch die religiöse Erziehung wurde in ihm der Wunsch grundgelegt, Priester und Missionar zu werden. Die Mariannahiller lernte er kennen durch die Zeitschrift, aus der ihm seine Großmutter immer wieder vorgelesen hatte. Nach dem Abitur in Reimlingen, nach Noviziat, eine Probezeit im Orden, und Studium wurde er am 6. August 1939 in Würzburg zum Priester geweiht. Er bekam einige Zeit später eine kleine Pfarrstelle in Glöckelberg in Böhmen. In seinen Predigten trat Pater Engelmar dafür ein, dass der Mensch nicht vor Regierungen und schon gar nicht vor einem einzelnen Menschen die Knie beugen dürfen, sondern einzig und allein vor Gott. Auch im Religionsunterricht trat er dafür ein, dass Christus der wahre Sinn im Leben ist. Pater Engelmar wurde denunziert. Nach einigen Gefängnisaufenthalten wurde er ins KZ Dachau gebracht.

Ein KZ war eine Welt ohne Gott. In dieser Welt lebte und wirkte auch P. Engelmar. In einer Situation, in der auch viele mit sich selbst beschäftigt waren, hatte P. Engelmar immer auch ein Auge für Mitgefangene. Wurden ihm von zu Hause Pakete mit Essen geschickt, so teilte er es selbstverständlich. Auch das

eigene Essen im Lager teilte er mit anderen, wenn sie zu verhungern drohten. Pater Engelmar spendete wie viele Priester heimlich Sakramente. Ihm gelang es Mitgefangene zum Glauben zu bekehren. Ein russischer Gefangener versprach, nach seiner Rückkehr katholisch zu werden. Pater Engelmar wirkte im KZ Dachau als Missionar.

Pater Engelmar und mit ihm sicher auch viele andere zeigten: selbst in unmenschlichsten Situationen kann Mitmenschlichkeit aufrechterhalten werden. Selbst im KZ, einer Welt ohne Gott, ist der menschnahe Gott da. Selbst dort gibt es Menschen, die nicht nur auf sich selbst schauen, nicht nur darauf schauen, dass sie gut durchkommen, sondern den Mitmenschen sehen, der noch verzweifelter ist, der eben noch mehr Hilfe bedarf. Das ist ein echtes Glaubenszeugnis.

Pater Engelmar wurde als Märtyrer der Nächstenliebe seliggesprochen. Kurz vor Ende des Krieges brach im KZ eine Typhusepidemie aus. Es wurden Freiwillige gesucht, welche die Kranken pflegen sollten. Die Kranken lagen in ihrem eigenen Kot. Wunden mussten ausgewaschen werden. Immer wieder mussten die Baracken gereinigt werden. Schwer zu ertragen waren auch die Schmerzensschreie der Kranken. Pater Engelmar stand ihnen bei – mit vielen anderen.

Oft bedeutete es das eigene Todesurteil. Pater Engelmar war einer von vielen Freiwilligen, die sich für diese Aufgabe meldeten. Am 2. März starb er selbst an der Krankheit.

Pater Engelmar hatte eine Liebe, die für andere lebte, die den Mitmenschen sah, der in größerer Not war. Er hatte eine Liebe, die sich bis zum äußersten hingab. Durch diese Liebe zeigte er: Gott ist da – Menschen können Gottes Wirken nicht verhindern. Pater Engelmar war ein Mann Gottes, voll von Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Glauben, liebe Standhaftigkeit und Sanftmut.

Der selige Pater Engelmar lehrt uns – füreinander leben, leben bis zum äußersten. Amen.